

Der freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt
mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad
mit amtlicher Fremdenliste

Erscheint Werktags

Telephon Nr. 41

Verkundigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.

Beleggebühren in der Stadt vierteljährlich M. 1.35, monatlich 45 Pfg. Bei allen württembergischen Postanstalten und Postboten im Orts- und Nachbarortsverkehr vierteljährlich M. 1.25, außerhalb des Landes M. 1.35, dazu Beleggeld 30 Pfg. Anzeigen nur 8 Pfg., von auswärts 10 Pfg., die kleinste Anzeigensbreite oder deren Raum. Reklamen 25 Pfg. die Zeile. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Bessere Aufträge nach Vereinbarung. Telegramm-Adresse: Freier Schwarzwälder.

Nr. 44

Mittwoch, den 23. Februar 1916.

33. Jahrg.

Die vierte Kriegsanleihe.

Es werden nun nach und nach die Richtlinien bekannt, unter denen die Reichsregierung die im März zur Ausgabe gelangende vierte Kriegsanleihe aufzulegen beabsichtigt. Es erfordert ohne Zweifel eine geschickte Hand, nachdem solche riesige Summen aus dem deutschen Wirtschaftsleben schon herausgeholt sind, durch richtige Gestaltung der Zeichnungsbedingungen und der Form der neuen Anleihe das höchste erreichbare Zeichnungsergebnis zu erzielen und es bedeutet daher ein hohes strategisches Können, wenn die Leiter unseres Finanzwesens nunmehr zu erklären vermögen, daß sie die Vorbereitungen auf die vierte finanzielle Schlacht getroffen haben. Daß die Bedingungen für die 4. Kriegsanleihe nicht zu Ungunsten der Reichskasse erheblich verbessert zu werden brauchen, darüber waren alle sachkundigen Beurteiler unseres heimischen Geldmarktes vollkommen einig. Von den Sparkassen und Kreditgenossenschaften und Banken laufen vor a) die 3. und 4. Klassen Meldungen über den glänzenden Stand der Sparguthaben der Bevölkerung ein. Und die drei vorausgegangenen Kriegsanleihen haben die Popularität dieser Anlagepapiere bereits so sehr gesteigert, daß das nationale Pflichtbewußtsein kaum besonders zur Erhöhung der allgemeinen Opferwilligkeit aufgerufen zu werden braucht. Trotzdem erscheint es uns durchaus richtig, wenn man bei der Feststellung der Ausgabebedingungen Erwägungen darüber anstellt, ob nicht ohne Beeinträchtigung der Reichskasse gewisse Anreize für eine noch freudigere Zeichnung der vierten Kriegsanleihe geschaffen werden können. Daß dabei alle jadenstcheinigen Mitteln, deren sich unsere Feinde in so reichem Maße zur Erzielung von Schmach und Dämonen, von vornherein ausgeschieden bleiben, war bei unserer gesunden Finanzgebarung selbstverständlich.

Es wird vielmehr im Mittelpunkt der Aktion wieder die Ausgabe der 5prozentigen Reichsanleihe stehen. Dieser Anleihetyp hat sich bei den ersten drei Zeichnungen so bewährt, er hat sich eine so außerordentliche Vollständigkeit erworben, daß er auch

beim vierten Anruf für alle Spargelder und alle dauernd Anlage suchenden Kapitalien wieder die denkbar größte Anziehungskraft ausüben wird. Neben der 5prozentigen Kriegsanleihe werden diesmal aber auch 4 1/2prozentige in verhältnismäßig kurzer Frist auslosbare Reichsschatzscheine zur Zeichnung aufgelegt werden. Die Ausgestaltung und die Auslosungsvorteile werden dabei derart sein, daß die wirkliche Verzinsung auch ungefähr 5 Prozent ausmacht. Diese etwas komplizierte Gestaltung wird für das große Publikum weniger in Betracht kommen. Er wird aber dem Bedürfnis mancher Großunternehmungen der Bank-, Industrie und Handelswelt entgegenkommen, denen bei der Anlage ihrer großen heute flüssigen Kapitalien viel daran liegt, eine Gewähr dafür zu haben, nach dem Kriege ihre Anlagen mit Leichtigkeit wieder für Friedenszwecknisse flüssig machen zu können. Kurs- und Terminbestimmungen sind noch nicht bekannt. Ohne Zweifel wird die Reichsfinanzverwaltung wieder darauf bedacht sein, die Zeichnungen so leicht wie möglich zu machen, um die Propaganda in allen Bevölkerungsschichten wirksam auszugestalten.

Die Richtlinie für jeden Deutschen in bezug auf die Kriegsanleihe hat Reichsschatzsekretär Helfferich in der Formel aufgestellt, daß in diesem Kriege der allgemeinen Wehrpflicht die allgemeine Sparpflicht zur Seite treten muß. Das heißt, jeder Deutsche, der in der glücklichen Lage ist, von seinem Einkommen etwas erübrigen zu können, muß mit besonderem Eifer unnötige Ausgaben vermeiden, und Markt und Markt zur Sparsache bringen, um in einigen Monaten, wenn die Einzahlungen fällig werden, hundert oder einige hundert Mark beisammen zu haben, mit denen er sich an der 4. Kriegsanleihe beteiligen kann. Vermögende Mitbürger, die größere Summen schon flüssig haben, müssen sich immer wieder vergegenwärtigen, daß es in der Kriegszeit nur eine richtige Kapitalanlage für diese Summen gibt: die Kriegsanleihe.

Wir werden annehmen dürfen, daß jeder Deutsche so denkt und glauben daher der 4. deutschen Kriegsanleihe die gleich günstige Prognose ausstellen zu können, wie ihren 3 Vorgängerinnen.

Deutscher Tagesbericht. N. I. B.

Großes Hauptquartier, den 22. Februar

Westlicher Kriegsschauplatz.

Das nach vielen unsichrigen Tagen auflärende Wetter führte zu lebhafter Artillerietätigkeit an vielen Stellen der Front, so zwischen dem Kanal von La Bassée und Arras wo wir östlich von Souchez im Anschluß an unser wirkungsvolles Feuer den Franzosen 800 Meter ihrer Stellung im Sturm entrißen und 7 Offiziere 319 Mann gefangen einbrachten.

Auch zwischen der Somme und der Oise an der Aisnefront und an mehreren Stellen in der Champagne steigerte sich die Kampftätigkeit zu größerer Heftigkeit.

Südwestlich Tahiré scheiterte ein französ. Handgranatengriff.

Endlich setzten auf den Höhen zu beiden Seiten der Maas, oberhalb von Dun, Artilleriekämpfe ein die an mehreren Stellen zu beträchtlicher Stärke anschwellen und auch während der letzten Nacht nicht verstummten.

Zwischen den von beiden Seiten aufgestiegenen Fliegern kam es zu zahlreichen Luftgefechten besonders hinter der feindlichen Front.

Ein deutsches Luftschiff ist heute Nacht bei Revinay dem feindlichen Feuer zum Opfer gefallen.

Ostlicher und Balkankriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert. Oberste Heeresleitung.

Der Weltkrieg.

Der deutsche Tagesbericht vom Dienstag bringt Freund- und Leidvolles. Waren wir seither glücklich in unseren Luftschiffunternehmungen, so kommt nun eine sehr schmerzvolle Nachricht: ein deutsches Luftschiff bei Revinay, nach dem französischen Bericht südlich von St. Menesboud, von feindlichen Automobilschüssen heruntergeschossen worden. Das Triumphschiff unserer

waren auf dem Rückmarsch und ich erhielt erst gestern morgen Ihre Anzeige, daß Sie kommen würden — ich sagte, es sind Umstände eingetreten, welche mich hindern, eine so lange Verpflichtung einzugehen. Ich bedaure es sehr, wo ich Sie kennen gelernt, doppelt lebhaft, aber —

Allen war diese Mitteilung, da ihm sehr um eine dauernde Stellung zu tun war, freilich sehr unangenehm. Der Freiherr machte seine Erklärung jedoch so offenbar gedrückt und gezwungen, daß Allen nicht anders konnte, als einmal wieder ganz unter den Einfluß der „Höflichkeit des Herzens“ zu geraten, welche in ihm so stark ausgebildet war, so, welche ihn bis zur Schwäche beherrschte — er machte sich wenigstens oft, wenn er sich ihr im ersten Augenblick zu sehr hingeeben, diesen Vorwurf.

„Ich bitte Sie, Herr Baron! Wenn Sie mir die Erklärung geben, daß döslich eingetretene Umstände Sie verhindern, jene Bedingung zu erfüllen, so kann ich auch nicht darauf bestehen! Lassen wir diesen Punkt denn auf sich beruhen, bis die Umstände Ihnen erlauben, ihn mit mir festzustellen. So lange erkläre ich Sie gern an keinerlei Bedingung in Beziehung auf die Dauer meines Verhältnisses zu Ihnen gebunden — an keinerlei.“

„Sie zeigen mir ein großes Vertrauen, Herr Allen, und verstärken nur noch meinen Wunsch, daß dieses Verhältnis recht lange Dauer erhalte. In der Tat, Sie zeigen sich in hohem Grade uneigennützig, mehr wie man es heutzutage zu finden gewohnt ist — lassen Sie mich Ihnen die Hand geben und Ihnen sagen, daß diese gütige Aufnahme dessen, was mir sehr schwer wurde, Ihnen zu erklären, mich Ihnen verpflichtet hat — in der Tat, Herr Allen, ich danke Ihnen.“

Allen nahm die Hand, die ihm der alte Herr reichte; dieser war eigentümlich bewegt und fast ergriffen von dem Allen, so daß im Stillen Allen sich fragte, was er haben möge!

Der Freiherr erinnerte sich jetzt, daß man ihn drinnen im Hause zum Frühstück erwarten werde — er machte eine einladende Handbewegung und ging durch die Glastüre voraus in den Gartensalon. . . es war natürlich, Allen konnte es nicht anders erwarten, doch machte es

Der Dämon.

Erzählung von Levin Schiding.

Nachdruck verboten.

Fortsetzung.

„Ihr Herr Sohn wird Sie verlassen?“

„Mein Sohn,“ antwortete der Freiherr — er sprach ein wenig stotternd, gedämpft — „mein Sohn beabsichtigt zu heiraten — sein künftiger Schwiegervater will dem jungen Paare ein Gut einräumen, wo sie leben sollen; die Sache ist freilich noch nicht ganz abgeschlossen; aber es ist die Veranlassung, daß ich die Anzeige in die Zeitung rücken ließ, auf welche hin Sie mich mit Ihrem Brief an mich wandten und wir in schriftliche Verbindung traten.“

„Ich habe also eine schwere Aufgabe übernommen — einen Sohn zu erziehen,“ bemerkte Allen lächelnd. „Ich werde Ihre große Nachsicht in Anspruch nehmen müssen.“

„Ich hoffe, wir werden vortrefflich mit einander auskommen,“ versetzte der alte Herr, „denn auch ich werde Ihre Nachsicht in Anspruch nehmen, wenn ich Ihnen ein wenig viel Arbeit zumute, wie sie eben ein Vater von seinem Sohn, den er nicht bloß als Verwalter, sondern auch als Sekretär braucht, zu verlangen gewohnt war.“

„Ein solches Vertrauen kann mich nur ehren,“ entgegnete Allen.

„Sie schreiben mir, daß Sie vor dem Kriege schon der ganz selbständige Verwalter eines größeren Gutes gewesen — es fällt mir ein, daß ich Ihnen die Abschriften Ihrer Zeugnisse aus Hohenheim nicht zurücksendete — verzeihen Sie es.“

„Bitte, ich kann sie ja jetzt zurücknehmen. Ich habe ein größeres Gut in Unterfranken.“

„Sie nannten mir den Namen nicht?“ unterbrach ihn der Freiherr.

„Ein Gut,“ fuhr, wie in der Bestreitung diese Zwischenfrage überhörend, Allen fort, „von etwa 1600 Tagwerk und meist Weizenboden selbständig verwaltet, bis leider der Ciactämmer den über und über verschuldeten

Verfall seinen Gläubigern überlassen mußte. Es war kurz ehe der Krieg ausbrach — ich war ohne Stellung, konnte also mit desto freierem Mute mich wieder einstellen lassen. In Frankreich bin ich nicht ganz Soldat gewesen — ich habe da manche Anregung für mein Fach erhalten, namentlich in Beziehung auf den Gartenbau und die Obstbaumzucht, die ich bisher mehr unbeachtet gelassen — Hans Breitenol habe ich gesehen, besitzt sehr schöne, nach dem Flusse hinunter abterassierte Gärten.“

Der Freiherr hatte die Arme aus dem Rücken zusammengeleert und sah, wie es schien, sehr nachdenklich auf den Boden, während er auf und ab schritt und Allen, ihm zur Seite bleibend, weiter sprach.

„Sören Sie, Herr Allen,“ sagte er dann, seinen neuen Verwalter unterbrach, „es ist besser, daß man unangenehme Dinge möglichst rasch ansieht und zu erledigen sucht — ich bin leider in die Notwendigkeit versetzt, Ihnen eine Erklärung machen zu müssen, die zu derartigen Dingen gehört, und ich will es gleich jetzt tun.“

„Eine unangenehme Erklärung?“ rief Allen, leicht die Farbe wechselnd, aus.

„So ist es. Wir sind schriftlich über alle Bedingungen Ihres Eintritts in meine Dienste übereingekommen. Sie erhalten 600 Taler Gehalt, werden als zur Familie gehörig behandelt und unser Vertrag gilt zunächst für drei Jahre.“

„Ich denke, so war es, Herr Baron.“

„Ich kann,“ fiel der Baron ein, „diese letzte Bedingung nicht mehr innehalten.“

„Ah“ — sagte Allen errötend — „Sie geben mir damit ein Mißtrauensvotum.“

„O nein, nicht im Geringsten. Die Wahrheit zu sagen — ich bin nicht mehr in der Lage, solche Verträge auf so lange Dauer einzugehen.“

„Ah — Sie wollen doch dies schöne Gut nicht etwa verkaufen?“

„Nein, gewiß nicht; das wäre auch unmöglich, es ist Ackerkommisariat. Aber es sind Umstände eingetreten — seit wenig Tagen erst — bitte ich in diesen Tagen Ihre Adresse gehabt, so hätte ich Ihnen geschrieben; aber Sie

obgleich die den Gefangenentrupp begleitenden Sader riefen und winkten und obwohl sie auch einige Sader trafen. In selbst als der Trupp an die englischen Drahtverhänge herangekommen war, gaben sie nochmals eine starke Salve ab. Sie trafen etwa 20 Deutsche, wöteten einige und verwundeten die anderen. Dabei verwundeten sie Plünderer, die furchtbare Wunden hervorriefen. Die Gefangenen, die darnach in ihre Hände gelangten, wurden von den Sader ausgeplündert. Einer der gefangenen Deutschen gelang es später, den Engländern zu entkommen. Sie haben ihre Wahrnehmungen über diese schändliche Robberei eifrig niedergelegt.

Anfällige Gerüchte. Nach einem Gerücht, das namentlich Angehörigen von vermischten Heeresangehörigen zugehört wird, soll bei Berlin eine Unterkunftsstelle für Verwundete bestehen, die in so hohem Grade verflümmelt sind, daß sie der Aufmerksamkeit nicht mehr gezeitigt werden könnten. Sie würden deshalb selbst vor ihren Angehörigen verborgen gehalten. Hierzu wird amtlich erklärt, daß dieses Gerücht, wie es für jeden Einflüchtigen von vornherein klar sein sollte, völlig auf Unwahrscheinlichkeit beruht. — Jeder Verwundete und Kranke wird dem Zentral-Nachweise-Bureau des Kriegsministeriums gemeldet, das verpflichtet ist, über den Aufenthaltsort aller Lazarettinsassen Auskunft zu geben. Den Angehörigen aller Verwundeten und Kranken wird in den Lazaretten in den festgesetzten Besuchsstunden jederzeit Zutritt gewährt.

Was das Meer uns gibt. Ganz außerordentliche Breitlingsfänge werden jetzt wieder, wie die „Danziger Zig.“ berichtet, bei Hela von Fischern heimgebracht. Bis 100 Zentner an einem Tage beträgt ihre Beute und sie bekommen sie mit 12 Mark für den Zentner bezahlt. Alles, was es nur irgend leisten kann, wirt sich jetzt auf die Fischer, sind doch 1000 Mark und mehr in Tage dabei zu verdienen. Zwei bis drei Dampfer haben täglich zu tun, um die Ware fortzuschaffen. Die bekannten „Altesten Leute“ entkommen sich nicht, solche Fänge erlebt zu haben; sicher ist, daß noch nie solche Verdienste erzielt wurden.

Blasrohre gegen Elefanten.

Unter dieser bedeutsamen Ueberschrift schreibt die „Berliner Morgen-Post“: In beiden Häusern des englischen Parlaments ist es bei den Debatten über die Antwort auf die Thronrede zu sehr eingehenden Erörterungen der Zeppelnangriffe gekommen. Wie zu erwarten war, ist die Reaktionen dabei sehr wenig

glimpflich davongekommen. Im Unterhaus z. B. kritisierte Johnson Hicks die Untätigkeit der Regierung vor dem Kriege und ironisierte die früheren Versprechungen Churchills über Schutzmaßnahmen gegen Luftangriffe. Er hoffe, daß mit der Uebertragung der Luftverteidigung Londons an General French dem Bolke nicht wieder Sand in die Augen gestreut würde. Die Zeppeline seien bei dem letzten Angriff auf die Midlands nur 600 bis 1000 Meter hoch geflogen, so daß die Abwehrschiffe sie hätten treffen müssen. Die Geschütze seien entweder nicht benutzt oder wären nicht dagewesen. Bei einem Geschütz an der Ostküste, das einen Fehlschuß abgegeben habe, sei der Rückschuß so groß gewesen, daß das Geschütz sich überschlug und nicht mehr feuern konnte. Eine Abwehrbatterie, die etwa 3000 Quadratmeilen verteidigen sollte, habe aus zehn Marins aus dem Burenkrieg bestanden! Man könne ebenso gut mit Blasrohren auf einen Elefanten schießen. Der Redner fuhr fort, daß sich auch an der Westfront die deutschen Flugzeuge überlegen zeigen, da sie völlig ungeschützt aufklären könnten. Der Unterstaatssekretär im Kriegsamt, Tennant, wußte auf diese Vorwürfe nur sehr wenig zu erwidern. Er bezeugte sich im wesentlichen mit der Erklärung, solche Reden, wie die von Johnson Hicks, seien geeignet, eine Panik hervorzurufen. Sprachs und setzte sich. Was das Haus zu dieser „Verteidigung“ gesagt hat, verschweigen die Berichte des Reuters-Büros.

50 Personen von einer Lawine verschüttet. Von der Mandl- und im Hochhaingebiet ist eine mächtige Lawine abgegangen, durch die etwa 50 Personen verschüttet worden sind. Bis abends war ein Loter gezogen. Von Salzburg ist eine Rettungsmannschaft abgegangen. — Die Münchener Neuesten Nachrichten erfahren zur Lawinenkatastrophe im Hochhaingebiet, daß die abgegangene Lawine eine Unterkunftsstätte mit ihren Anzügen in die Tiefe gerissen hat. Aus den Schneemassen sind bis jetzt 35 Leichen geborgen worden. — Weiter wird noch gemeldet: Am 19. Februar nachmittags gingen vom Kälberriedel zwei Staudlawinen über die Schweizer Hüte, die teilweise demoliert wurde, ab. Die Mannschaften, die mit dem Wegräumen der an den beiden vorangegangenen Tage gefallenen Schneemassen beschäftigt waren, wurden durch die Lawine verschüttet. Sofort wurden Rettungsbereitschaften eingeleitet, an denen sich auch eine von Salzburg entsandte Sanitätspatrouille beteiligte. Bis gestern abend wurden 55 Tote und 49 Verletzte geborgen, die nach dem Refektorium in Bischofshofen geschafft wurden. Ungefähr 30 Mann wurden vermisst.

Neue Ueberdruckmarken für Russisch-Polen. Neue Postwertzeichen mit dem Ueberdruck „Gen. Gouv. Warschau“ werden für den Bereich der russischen Post- und Telegraphenverwaltung in Warschau nach Aufbrauch der bisherigen Postwertzeichen mit

dem Ueberdruck „Russisch-Polen“ ausgegeben. Als erstes der neuen Wertzeichen ist die Antwortkarte zu 5 plus 5 Pfennig erschienen. Die in Händen des Publikums befindlichen Antwortkarten mit dem Ausdruck „Russisch-Polen“ bleiben bis auf weiteres gültig. Die neue Antwortkarte wird zu Sammelzwecken bei der Kolonial-Wertzeichenstelle des Briefpostamts Berlin E 2, Königsstraße 61, zum Verkauf gestellt.

Die rumänischen Kriegsbereitschaftskredite. Die rumänische Regierung legte in der Kammer einen Gesetzentwurf vor, durch welchen der im März 1915 bewilligte Militärkredit von 200 Millionen Lei erhöht wird. Die Deckung soll durch Schatzscheine, eine innere oder äußere Anleihe oder irgend welche andere Mittel erfolgen.

Eine Gedenktafel rumänischer Studierender für deutsche Gefallene. Die rumänischen Studierenden der Technischen Hochschule zu Berlin-Charlottenburg haben dem Rektor eine Gedenktafel für ihre auf dem Felde der Ehre gefallenen deutschen Kommilitonen überreicht, der nachstehendes Widmungsschreiben beigelegt war: „Ew. Magnifizenz bitten die rumänischen Studierenden, den im Felde stehenden deutschen Kommilitonen ihren kameradschaftlichen Gruß gütigst übermitteln zu wollen, und erbitten Ew. Magnifizenz Genehmigung, eine Gedenktafel an der im Lichthof ausgestellten akademischen Verlautbarung anzubringen, als Zeichen der aufrichtigen Liebe, mit der sie der auf dem Felde der Ehre gefallenen Kommilitonen gedenken.“ Die Aufschrift auf der Tafel lautet: „Die rumänischen Studierenden an der Kgl. Technischen Hochschule Berlin den auf dem Felde der Ehre gefallenen deutschen Kommilitonen, Weihnachten 1915.“

6500 Doppelzentner Paraffin und Stearin vernichtet. Wie der Corriere della Sera aus Genua meldet, wurden bei dem Hafenbrand 6500 Doppelzentner Paraffin und Stearin vernichtet und außerdem Lagerhäuser für Kohlen, Holz und Pech, sowie 17 Eisenbahnwagen beschädigt. Auch in der Turiner Anilinfabrik Volletti brach in vergangener Nacht ein Brand aus, der sehr großen Schaden anrichtete.

Die jerbischen Veldentende in der Nizzaer Oper. Die jerbische Schauspieltruppe wird Anfang März die nächste Tagung in Nizza abhalten, wo das Opernhaus ihr als Sitzungsraum dienen soll. Mehrere hervorragende jerbische Deputierte sind zu diesem Zweck bereits in Nizza eingetroffen. Die französische Regierung hat im Einverständnis mit König Peter die Eröffnung der jerbischen Schauspieltruppe in Nizza genehmigt.

Druck u. Verlag der V. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst.

Wildbad.

Das Geburtsfest Seiner Majestät des Königs am 25. Februar 1916

wird, nachdem nach Allerhöchster Befehung von besonderen festlichen Veranstaltungen mit Rücksicht auf den Ernst der Zeit Umgang genommen werden soll, hier folgendermaßen gefeiert werden:

1. Allgemeine Beflaggung der Gebäude.
2. Morgens 8 Uhr: Tagwache mit Köllerschüssen.
3. Vorm. 9¹/₄ Uhr: Festgottesdienst, eine Viertelstunde früher Versammlung auf dem Rathaus zum gemeinschaftlichen Kirchgang.
4. Nachm. 4 Uhr: Konzert auf dem Kurplatz, verbunden mit einer Sammlung für die Verwundeten und Krankenpflege des Landesvereins vom rot. Kreuz.

Wildbad, den 21. Februar 1916.
Stadtschultheißenamt: Bägner.

H. Oberamt Neuenbürg.
Schon (unterm 10. August v. J. (Enztaler Nr. 129) ist von hier darauf hingewiesen worden, daß für den Ersatz unentbehrlicher Gegenstände aus Kupfer, Messing und Reinidel Sorge zu tragen sei.
Trotzdem scheint die Ersatzbeschaffung, wie z. B. für Waschkessel und Herdschiffe, von den Hauseigentümern bezw. Ablieferungspflichtigen vielfach nicht rechtzeitig eingeleitet worden zu sein. Da auf der rechtzeitigen Ablieferung bestanden werden muß, bleibt nur übrig, die Herdschiffe nicht beschlagnahmten eisernen Kesseln bis zum Eintreffen der Ersatzwaschkessel durchzubestehen. Die Bevölkerung wird wiederholt zur alsbaldigen Ersatzbeschaffung und rechtzeitigen Ablieferung der beschlagnahmten Gegenstände aufgefordert, damit sich das Geschäft der Sammelstellen gegen Ende des Monats März ds. J. nicht zu sehr anhäuft.
Neuenbürg, den 17. Februar 1916.
R. Oberamt Amtmann Höftele.

Vorstehendes wird hiemit bekannt gemacht.
Wildbad, den 21. Februar 1916.
Stadtschultheißenamt: Bägner.

Aufforderung zum Eintritt in die Freiwillige Feuerwehr.

Diejenigen feuerwehrpflichtigen Einwohner, welche bei der hiesigen Freiwilligen Feuerwehr noch nicht eingestellt sind, werden aufgefordert, sich spätestens bis 31. März ds. J. bei dem Kommando der Freiwilligen Feuerwehr zu melden, andernfalls sie die für den nächste Eintritt festgesetzte Jahresabgabe zur Feuerlöschkasse von 3—15 Mk. zu bezahlen haben. Die Feuerwehrrpflicht dauert im 18. bis 50. Lebensjahr.
Besonders wird darauf aufmerksam gemacht, daß auch hier wohnende Arbeiter, Dienstmädchen usw. feuerwehrrdienstpflichtig sind.
Wildbad, den 22. Februar 1916.
Stadtschultheißenamt: Bägner.

Militär-Verein Wildbad „Königin Charlotte“.

Der Verein beteiligt sich an dem zu Ehren des Geburtsfestes Seiner Majestät des Königs am
Freitag, den 25. Februar 1916
stattfindenden
Kirchgang.
Antreten um 9¹/₂ Uhr vor dem Rathaus.
Zahlreiche Beteiligung erwartet
der Vorstand.

Bekanntmachung.

Die Besitzer von Gries-, Sago- und Gerste-Karten werden darauf aufmerksam gemacht, daß Düten mitzubringen sind.
Wildbad, 23. Februar 1916.
Stadt-Verkaufskommission.

Verkauf von Butter, Gries, Graupen und Sago.

Die Stadtgemeinde verkauft in den nächsten Tagen ein Quantum **Frischbutter** zum Preise von 1 Mk. 90 Pf für 1 Pfund, **Weizengries**, **Suppengerste** und **Sago** das Pfund zu je 45 Pf. An die einzelne Familie werden je bis 2 Pfund abgegeben und zwar nur gegen Karten, die auf dem Nebenamt vorher abgeholt sind.
Der Butterverkauf findet nächsten **Mittwoch, den 23. Februar** nachmittags von 1—3 Uhr, der Gries-, Gerste- und Sago-Verkauf am **Donnerstag, den 24. Februar**, nachmittags von 1 Uhr ab statt.
Wildbad, den 21. Februar 1916.
Stadtschultheißenamt: Bägner.

Waschkessel Wasserschiffe

extra stark, geschweißt und verzinkt, sowie email.
liefert billigst
Flaschner **Großmann.**
Blei, Zinn, Zink
kauft fortwährend
der Obige.

Wildbad. Hochzeits-Einladung.

Hierdurch erlauben wir uns, Verwandten, Freunden und Bekannten zu unserer
Hochzeits-Feier
am **Samstag, den 26. Februar 1916**
im Gasthaus zur „Sonne“
freundlichst einzuladen und bitten dieses als persönliche Einladung betrachten zu wollen.
Karl Schuhmann **Mina Klotz**
T. des Gottl. Fischer,
Fuhrmann hier.
Kirchgang um 1¹/₂ Uhr vom Gasthaus zum „Anker“ aus.

Dankagung.

Allen, welche uns während der Krankheit, beim Hinscheiden und Begräbnis unseres lieben Sohnes, Bruders und Neffen
Robert
wohlthuende Beweise von Anteilnahme entgegenbrachte, insbesondere für die vielen Blumenpenden, sowie für die tätige Teilnahme seiner Fortbildungsgesellschaftkameraden, sagen wir auf diesem Wege herzlichsten, aufrichtigen Dank.
Wildbad, 22. Februar 1916.
Jamue Hum.

Ph. Bosch, Wildbad.

Durch rechtzeitige große Einkäufe, habe noch besonders preiswert anzubieten:
**Herren- u. Knaben-Anzüge,
Einzelne Hosen,
Loden-Joppen, Loden-Umhänge,
Bozener Mäntel,
Ueberzieher, Ulster,
Werktagshosen,
blaue Arbeitsanzüge,
Jagdwesten, Tricot-Unterkleidung,
Baumwollflannelhemden,
eigene Anfertigung.
Bleyles Knaben-Anzüge.**

Arthur Fritzsche

Dentist
Sprechstunden täglich von 1—5 Uhr nachm.
Hauptstraße 75

2 einfach möbl. Zimmer

mit Küche (Kochgas) für sofort evtl. auf Kriegsdauer, von kleiner Familie zu mieten gesucht. Off. mit Preisangebots unter B an die Exped. ds. Blattes. [27]

Empfehle sehr schöne
schwarze Stoffe
3 Meter ausreichend für ein Damenkostüm, 2,20 Meter für ein Kleid, zu mäßigen Preisen.
Robert Rieping,
Schneidermeister.

Reißig-Bejen Wilhelm Rath.

Naulahka-Tee in allen Preislagen. Thee mit der Münze, a Paket 85 u. 45 Pf. India-Ceylon-Thee, a Paket 20 Pf. Badania-Cacao, 1/2 Pfund 75 Pf. Haser-Cacao, a Paket 1 Mark. Deutsche Schokoladen etc. empfehlen **Drogerie Hans Grundner.** Nachf. Herrn. Erdmann. **Kautschuk- Stempel** empfehlen G. W. Wolf.